

Fehlzüchtung der Menschheit?

Das genetische Zivilisierungspotential und seine kulturelle Ausschöpfung

Gründe, am zivilisatorischen Fortschritt der Menschheit oder zumindest an dessen Nachhaltigkeit zu zweifeln, gibt es mehr als genug. Auch wenn solcher Fortschritt stattfindet, wachsen doch zugleich menschengemachte Risiken, deren Beherrschung eine immer fortgeschrittenere Zivilisierung erfordern würde. Beispiele hierfür sind die Risiken der Atomtechnik, des menschengemachten Klimawandels, der Überbeanspruchung natürlicher Ressourcen und der Bevölkerungsentwicklung. Zivilisierungsfortschritte sind daher noch kein Garant dafür, dass das Eis menschlicher Zivilisierung nicht doch bedrohlich dünn bleibt.

Noch nie ist zudem zivilisatorischer Fortschritt einigermaßen kontinuierlich verlaufen. Völker haben politische und kulturelle Blütezeiten und Niedergänge erlebt, Hochkulturen sind gewachsen und untergegangen, und nicht einmal im Nachhinein konnten hierfür bisher wirklich plausible Erklärungen gefunden werden. Gegenwärtig scheint wieder einmal die Einschätzung vorzuherrschen, dass eine stabile Hochkulturepoche erreicht ist, und dennoch hat diese vermeintliche Hochkultur nicht verhindert, dass verfügbare Hochtechnologien u.a. für Angriffskrieg und Völkermord, für die globale Plünderung endlicher Ressourcen und für die Schädigung der Erdatmosphäre zum Einsatz kommt. Auch wenn aktuell keine so dramati-

schen Zivilisierungseinbrüche zu drohen scheinen wie im zwanzigsten Jahrhundert, ist doch das Schreckensszenario einer zivilisatorisch entgleisenden technisch-wissenschaftlichen Hochleistungsgesellschaft alles andere als ein Hirngespinnst. Nichts spricht zumindest dafür, dass kommende Generationen von zivilisatorischen Erfolgen der gegenwärtigen nennenswert werden profitieren können.

Künftige zivilisatorische Rückfälle werden natürlich ein ganz anderes Gesicht haben als der Untergang von Hochkulturen früherer Epochen. Es wird nicht so sein, dass Archäologen in einigen tausend Jahren staunend vor Ausgrabungen aus dem einundzwanzigsten oder einem folgenden Jahrhundert stehen werden, und man wird nicht irgendwann Überreste von New York oder Paris bestaunen wie die Überreste von Troja oder vom antiken Rom. Dies schon deswegen nicht, weil technisches Know-how und anderes Wissen dauerhaft speicherbar geworden sind und daher nicht epochenlang wieder in Vergessenheit geraten können. Vor künftigen Missbrauch von Hochtechnologie ist die Menschheit deswegen aber keineswegs sicher, weder vor Missbrauch im bisherigen noch auch in gesteigertem Ausmaß.

Eine langfristige Folge dieser Missbrauchsanfälligkeit wird sein, dass auf lange Sicht auch Staatsformen nach dem Kriterium der Technologiebeherr-

schung entwickelt und selektiert werden. Auch wenn Technologiemissbrauch noch immer vorübergehenden Nutzen versprechen mag, vor allem wirtschaftlich und militärisch, werden auf sehr lange Sicht doch diejenigen Staaten die überlebensfähigsten und damit dominantesten sein, die am ehesten wachsende technologische Risiken zu beherrschen vermögen. Es ist alles andere als gewiss, dass dies am besten in demokratischen Staatsformen herkömmlicher Art gelingen wird. Wenn beispielsweise autoritärere, an vordemokratischen Modellen orientierte Staaten eine kompetentere technologische Risikobeherrschung versprechen, könnte dies eine freiwillige Unterwerfung unter technokratisch geprägte Herrschaftsformen nach sich ziehen. Die so genannte moderne Demokratie könnte dann schlimmstenfalls einer globalen Dominanz von Staatsformen Platz machen, die derzeit politisch und kulturell eher rückständig erscheinen. Technologischer Fortschritt könnte auf diese Weise die globale Staatengemeinschaft auf einen politischen Zivilisierungsstand zurückwerfen, der mit der Entwicklung der modernen Demokratie zunächst überwunden schien. Im späteren historischen Rückblick könnte so die gegenwärtige Epoche tatsächlich als kulturelle Blütezeit erscheinen, als Epoche einer im Nachhinein zu bestaunenden, auf absehbare Zeit unübertroffenen politischen Hochkultur in westlichen Demokratien.

Genetisches Zivilisierungspotential und kulturelle Zivilisierungsleistung

Damit das Eis der Zivilisierung nicht in künftigen Epochen allzu brüchig

wird, müssen zwei sehr verschiedene Bedingungen erfüllt sein. Die erste dieser Bedingungen wurde bisher kaum je ernsthaft diskutiert, weil sie als naturgegebene Selbstverständlichkeit galt. Es ist die Bedingung, dass ein hinreichendes genetisches Zivilisierungspotential verfügbar ist; dass also die Natur des Menschen ermöglicht, dass die kollektive Zivilisierung vorankommt, sich stabilisiert oder zumindest nicht abgrundtief einbricht.

Die zweite Bedingung menschlicher Zivilisierung ist, dass das genetische Zivilisierungspotential effektiv genutzt wird. Die erstere ist gewissermaßen die biologische Voraussetzung für Zivilisierung, die zweite ist die kulturelle. Eine tragfähige Hochkultur kann es nur geben, wenn beide Bedingungen erfüllt sind, wenn also ein hinreichendes genetisches Zivilisierungspotential kulturell, d.h. durch Bildung und Recht, auf hohem Niveau ausgeschöpft wird.

Die Lehre der Geschichte schien bisher zu sein, dass die Natur des Menschen menschlicher Zivilisierung sehr enge Grenzen setzt. Ein höherer Zivilisierungsstand scheint zumeist schon daran gescheitert zu sein, dass Staaten und Staatsvölker ihn nicht gewollt haben oder nicht einmal hätten wollen können. Wenn dies aber so ist, dann ist es nicht ausschließlich naturgegeben, sondern es hängt auch eng mit der Entwicklung der Staatsformen zusammen. Staatsformen wurden im Lauf der Geschichte eher nach Kriterien wie Wehrhaftigkeit selektiert als danach, inwieweit sie Zivilisierungspotentiale ausschöpften. Dies hat über lange Zeit nichtdemokratischen

Staatsformen einen Überlebensvorteil verschafft. Zwar konnte zeitweilig auch in Nichtdemokratien der kulturelle Zivilisierungsbeitrag ein vergleichsweise hohes Niveau erreichen, aber er kann in solchen Staatsformen eben auch besonders tief einbrechen. Dies geschieht insbesondere dann, wenn Monarchen, Diktatoren oder eine herrschende Klasse noch hinter den Zivilisierungsstand der Bevölkerungsmehrheit zurückfallen

Die Staatsform der herkömmlichen Demokratie beugt zumindest solcher Art von zivilisatorischem Niedergang vor. Aber auch wenn diese Demokratieform insofern Schlimmstes verhütet, ist sie dennoch alles andere als ein Garant für eine bestmögliche Nutzung des genetischen Zivilisierungspotentials. Sie ist im Gegenteil auch in dieser Hinsicht eine Staatsform, die systematisch Mittelmaß generiert. Auch wenn sie über Generationen und teilweise über Jahrhunderte hinweg das genetische Zivilisierungspotential besser ausgeschöpft hat als die meisten Nichtdemokratien, tut sie dies dennoch nicht auf eine Weise, die künftigen zivilisatorischen Einbrüchen zuverlässig vorbeugen würde. Auch in der herkömmlichen Demokratie bleibt viel zivilisatorisches Potential ungenutzt, was bei einer weiteren Verschärfung der globalen Risikolage unabsehbare Folgen heraufbeschwört.

Ungewollte Neuverteilung menschlichen Erbguts

In Sachen Zivilisierung steht indes noch Schlimmeres zu befürchten. Nicht nur die kulturelle Zivilisierungsleistung könnte in Zukunft ungenügend bleiben, sondern auf lange Sicht

könnte sogar - zumindest in Teilen der Welt - das genetische Zivilisierungspotential geschwächt werden. In diesem Fall könnte es mit der menschlichen Zivilisierung selbst dann bergab gehen, wenn die kulturelle Ausschöpfung des genetischen Potentials zunehmend besser gelingen sollte.

Dass eine Schwächung des genetischen Zivilisierungspotentials alles andere als unwahrscheinlich ist, folgt aus einer ganz simplen und selbstverständlichen Tatsache. Der Grad der Zivilisierbarkeit war und ist unter Menschen ungleich verteilt, und er wird es bleiben. Diese Ungleichverteilung ist so natürlich und unabänderlich wie die Ungleichverteilung genetischer Anlagen generell. Nicht jeder Mensch könnte alles, was andere können, wenn er es nur rechtzeitig lernte. Um ein guter Handwerker, Sportler, Softwareentwickler, Künstler, Chirurg, Schauspieler, Polizist oder Wissenschaftler sein zu können, bedarf es immer auch einer geeigneten genetischen Ausstattung, und diese ist natürlich von Mensch zu Mensch sehr verschieden. Das genetische Zivilisierungspotential macht hier keine Ausnahme.

Zu einem gewissen Grad ist dessen Verteilung sicher zufällig, aber zu einem gewissen Teil ist es ebenso sicher Gegenstand von Vererbung. Und da dies so ist, wandelt sich die Verteilung des zivilisatorischen Potentials, wenn die Reproduktionsraten innerhalb einer Bevölkerung ungleich verteilt sind. Wenn also Bevölkerungsteile, die hohes Zivilisierungspotential vererben, im Durchschnitt weniger Nachkommen zeugen

als andere, dann führt dies zu einem allmählichen Niedergang des durchschnittlichen zivilisatorischen Potentials. Auf sehr lange Sicht, also weit generationenübergreifend betrachtet, kann eine solche Entwicklung den zivilisatorischen Niedergang von Staatsvölkern und Staaten zur Folge haben, und sie kann damit auch einen Wandel in der globalen Rollenverteilung von Staaten und Staatsvölkern nach sich ziehen. Wie viele Generationen es dauert, bis solche Veränderungen sich merklich auswirken, weiß niemand, aber offensichtlich ist, dass sie möglich und sogar höchst wahrscheinlich sind.

Es gibt einen sehr naheliegenden Grund, für die meisten Weltregionen langfristig eher einen Niedergang des durchschnittlichen genetischen Zivilisierungspotentials zu prognostizieren als dessen Stärkung. Dieser Grund liegt in den vorherrschenden Unterschieden des regenerativen Verhaltens. Die vorherrschende Ungleichverteilung menschlicher Reproduktionsraten lässt nicht erwarten, dass zivilisatorisches Potential als genetisches Merkmal bevorzugt vererbt wird. Eher dürfte das Gegenteil der Fall sein. Unterstellt man beispielsweise eine auch nur schwache Korrelation zwischen zivilisatorischem Potential und Bildungsstand, und unterstellt man weiter, dass zivilisatorisches Potential zu einem auch nur geringen Anteil vererbt wird, dann schwindet das durchschnittliche zivilisatorische Potential einer Bevölkerung, wenn die Geburtenraten bei den gebildeteren Bevölkerungsgruppen unter dem Durchschnitt liegen. Eben dies aber ist in vielen Ländern der Welt gegenwärtig

der Fall. Die Gründe hierfür sind langfristiger Natur, und es hat nicht den Anschein, als würden Staaten hieran in absehbarer Zeit viel ändern wollen oder können.

Bevölkerungspolitik und genetisches Potential

Zu welchem Anteil Zivilisierung mit genetischem Potential zu erklären ist und zu welchem Anteil mit der Nutzung dieses Potentials, welche Anteile also biologischen und welche kulturellen Faktoren zuzumessen sind, wird immer ein ungelöstes Rätsel bleiben. Höchst fahrlässig aber ist es, den möglichen Ursachenanteil genetischer Veränderungen unbeachtet zu lassen. Fahrlässig ist es insbesondere, solche Veränderungen schicksalhaft hinzunehmen, auch wenn deren Auswirkungen noch so weit in der Zukunft liegen mögen.

Staaten und Staatsbürger werden dieses Problem nicht auf Dauer abtun können als eines, das zu langfristig ist für politische Gestaltung, so fremd derart langfristige Verantwortlichkeiten dem herrschenden Politikverständnis auch sein mögen. Das Problem ist in der Welt, und die Frage ist, wann und unter welchen Bedingungen sich hierfür ein angemessenes politisches Problembewusstsein entwickelt. Dies wird nur geschehen, wenn die menschliche Spezies sich nicht mehr nur nehmen kann, wie sie ist, wenn sie ihr eigenes biologisches und kulturelles Schicksal gewissermaßen von außen zu betrachten lernt und sie sich demzufolge Zeitdimensionen der politischen Verantwortlichkeit erschließt, die in der Vergangenheit kaum vorstellbar waren.

Wenn die Entwicklung des zivilisatorischen Potentials irgendwann als politisches Problem angenommen ist, dann müsste die politische Verantwortlichkeit hierfür zunächst einmal organisatorisch geregelt werden. Ein erster wichtiger Schritt hierzu wäre es, das Problem einem bestehenden oder neu einzurichtenden Politikbereich zuzuordnen. Ein Politikbereich, der hierfür einen geeigneten ideellen wie praktischen Zusammenhang bieten könnte, ist die Bevölkerungspolitik. Diese könnte eine hinreichend langfristige, viele Generationen übergreifende Perspektive dafür entwickeln, das zivilisatorische Potential der menschlichen Spezies vor vermeidbarer Schwächung zu bewahren.

An eine solchermaßen erweiterte Bevölkerungspolitik wäre natürlich der Anspruch zu stellen, dass sie zumindest die moralischen Standards des bestehenden Zivilisierungsniveaus einhält. Dazu würde gehören, dass der Staat sich nicht etwa anmaßt, genetisches Potential individuell messen und in dessen individuelle Vererbung einzugreifen zu wollen. Nähme ein Staatswesen sich tatsächlich der Entwicklung des zivilisatorischen Potentials an, müsste es sich daher ganz auf den Einsatz zwangsfreier materieller oder auch immaterieller Anreize beschränken. Dies könnte beispielsweise so geschehen, dass staatliche Kinderbetreuungsangebote in Verbindung mit einem Bürgergeld den Anreiz zur Vererbung hohen zivilisatorischen Potentials verstärken.

Die Erkenntnis, dass es in Zukunft einer zunehmend anspruchsvolleren und längerfristig orientierten, weil mit der Frage des Zivilisierungspotentials befassten Bevölkerungspolitik bedarf, führt natürlich auch zu der Frage, ob der Staat in seiner bestehenden Form zu einer solchen Politik überhaupt in der Lage ist. Für die herkömmliche Demokratie kann hierauf nur eine negative Antwort gegeben werden. Die bestehende Demokratie wurde vor Jahrhunderten für ein leicht überschaubares Politikfeld und für einen kurzen zeitlichen Verantwortungshorizont geschaffen, und hierfür reichte noch ein Staatskonzept aus, das auf die Wahrung von Mittelmaß zugeschnitten war. Die Bevölkerungspolitik ist aber eines unter einer wachsenden Zahl von Politikfeldern, für die auf lange Sicht das Aufgabenprofil viel anspruchsvoller und die Verantwortlichkeiten viel weiter gesteckt sein werden. Einem solch hohen Anforderungsniveau könnte ein Staatswesen allenfalls dann gerecht werden, wenn es nach neokratischen Grundsätzen organisiert würde. Darüber hinaus wäre auch für die kulturelle Ausschöpfung des genetischen Zivilisierungspotentials die Verantwortung bei neokratischen Instanzen besser aufgehoben als bei herkömmlichen Staaten.

09 –2009

www.reformforum-neopolis.de